

§ 9. Das Handeln Gottes in der Welt

Literatur: H. KESSLER, Der Begriff des Handelns Gottes. Überlegungen zu einer unverzichtbaren theolog. Kategorie, in: H.-U.v. BRACHEL/N. METTE (Hg.), Kommunikation und Solidarität. Beiträge zur Diskussion des handlungstheoret. Ansatzes von Helmut Peukert, in: Theologie und Sozialwissenschaften (Edition Exodus) Freiburg/Schweiz-Münster 1985, 117-130;

Dass Gott zur Welt spricht, dass er in und an der Welt handelt, ist eine Grundüberzeugung der Bibel und der Kirche, ja der biblisch-christliche Glaube würde zerstört, wenn man diese Grundüberzeugung leugnen würde. Wie aber ist dieses Handeln Gottes in der Welt zu verstehen?

I. Schwierigkeiten mit der Rede vom Handeln Gottes

Während dies für die Menschen in der Antike und im Mittelalter selbstverständlich war, bereitet die Vorstellung vom Handeln Gottes in der Welt in der Neuzeit große Schwierigkeiten. Dies hat die Ursache, dass der Mensch sich in der Neuzeit als autonom interpretiert und dass er sich versteht als jemand, der selbst alles herstellt und erreicht. Gott rückt in diesem Denken und Ideal weit in den Hintergrund und wird vielfach (auf deistische Weise) nurmehr als derjenige verstanden, der im Hintergrund und auf transzendente Weise die Möglichkeiten schafft und bereithält, dass Menschen selbstbestimmt und erfolgreich handeln können. Ein eigener Wille Gottes und sein freies Handeln in der Welt werden dann aber nicht mehr angenommen. Sollte solches aber doch noch angenommen werden, so wird es oft in eine Konkurrenzsituation zu menschlichem Handeln gebracht; und es wird gefragt: "*Handelt Gott oder der Mensch?*" bzw. "*Wie sollen wir denn erkennen und beweisen, dass es Gott ist, der in einem Geschehen zu uns spricht und handelt?*"

II. Voraussetzungen einer Rede vom Handeln Gottes: Handeln des Menschen

Wenn Handeln zunächst als **>absichtlich eine Veränderung in der Welt bewirken oder verhindern<** verstanden wird, setzt die Rede von einem >Handeln Gottes< voraus, dass Gott als ein eigenes Willens- und Aktivitätszentrum verstanden wird, das (als absolute Freiheit) selbst kommunikativ in die Welt eingreifen kann. Zu unterscheiden ist dann noch zwischen einem **allgemeinen**, alles Wirken in der Welt umfassenden Handeln Gottes, insofern Gott in allem wirkt, was geschieht (Stichwort: Allgegenwart und Allwirksamkeit Gottes) und einem **besonderen Handeln Gottes**, d.h. einem solchen (selbstverständlich durch Menschen ausgeführten) Handeln Gottes, das in besonderer Weise seinen Absichten und Zielvorstellungen mit dieser Welt entspricht. Woran kann aber solches besonderes Handeln Gottes in der Welt erkannt werden? Dazu müssen wir zunächst auf die Rede vom **menschlichen Handeln** schauen. Grundsätzlich gibt es hier zwei Zugangsweisen:

1. **Wahrnehmung, Wissen, Indizien:** (a) Manchmal sind wir unmittelbare Zeugen dessen, dass eine bestimmte Handlung durch einen Menschen ausgeführt wird; dann ist der Fall klar. (b) Viel häufiger werden wir durch andere Menschen oder die Medien über die Verursachenden einer Handlung informiert; auch dann ist aber der Fall klar, vorausgesetzt die erhaltene Information ist zutreffend. (c) Schließlich kommt es vor, dass lückenlose Indizien auf den Verursachenden einer Handlung schließen lassen. - In allen drei Fällen ist es erfahrungsbasiertes Wissen, das den Handelnden kundtut.

2. **Erschließen aufgrund von Motivationslagen:** Ist erfahrungsbasiertes Wissen über die Urheberschaft einer Handlung nicht zugänglich, so behelfen wir uns häufig mit dem Erschließen aufgrund von Motivationslagen; und das geht so: Wir nehmen ein Ereignis wahr, dessen Urheber wir nicht kennen. Wir wissen aber oder unterstellen, dass (uns mehr oder weniger bekannte) Mitmenschen von Absichten resp. Motiven geleitet werden, die Anlass dazu gegeben haben könnten, das beobachtete Ereignis handelnd zu verursachen. Daraufhin sind wir geneigt, die Verursachung des Ereignisses durch die entsprechende Person oder die entsprechenden Personen anzunehmen oder manchmal auch sogar ggf. vorschnell zu behaupten.

III. Zum Handeln Gottes im Allgemeinen

Die metaphorische Rede vom Handeln Gottes muss sich notwendigerweise an der Rede vom Handeln des Menschen orientieren und von daher verstanden werden. Deshalb sind die genannten Weisen des Redens vom Handeln des Menschen auf ihre Übertragbarkeit in Bezug auf Gott zu prüfen:

1. Wenn auch in manchen Diskussionen und Darlegungen ein entsprechender Eindruck zu vermitteln versucht wird: **Ein Wahrnehmen und Wissen vom Handeln Gottes**, wie es für den Menschen möglich ist, **kann für Gott nicht gegeben sein**. Aufgrund seines kategorialen Andersseins ist ein Handeln Gottes auf der unmittelbar für den Menschen wahrnehmbaren Ebene des Handelns in dieser Welt nicht gegeben. Wir können also trivialerweise nicht sagen: "*Ich habe oder jemand anders hat gesehen, dass Gott dieses oder jenes getan hat.*" Oder: "*Wir haben ein allein auf unserer Wahrnehmung beruhendes Wissen darüber, dass Gott in dieser Situation gehandelt hat.*"

2. Anders verhält es sich mit dem **Erschließen aus Motivationslagen: Bibel und Kirche nämlich informieren über ganz bestimmte Absichten bzw. Motive Gottes in seinem Handeln**, z. B.: "*Ich will euer Gott sein, und ihr sollt mein Volk sein*" (Bundesformel), "*Gott will, dass alle Menschen gerettet werden*" (1 Tim 3,4: allgemeiner Heilswille Gottes), Versöhnung und Gemeinschaft der Menschen mit Gott und untereinander (LG 1/Vat. II) u.a. **Zur Erkenntnis dieser Absichten kommt es aufgrund einer in der Glaubensgeschichte Israels zunehmend deutlicher und in Jesus von Nazaret eindeutig werdenden Erfahrung Gottes und seiner Selbstzusage**. Die Verheißungen Jahwes (Rettung, Nachkommen, Land, Friede der Völker und Natur usw.) schaffen dabei in Israel ein immer erneuertes Beweg- und Ausgespanntsein auf die Zukunft der universalen Erfüllung hin; die Weisungsworte leiten die entsprechende Umkehr und das Handeln in diese Richtung ein. Verheißungs- und Weisungsworte sind also Bestandteil des auf das beabsichtigte Ziel hin gerichteten Handelns Gottes. Anschaulich und eindeutig wird die Absicht des Handelns Gottes in der Gotteserfahrung und im Handeln Jesu. In seiner Offenheit für Gott und für die anderen erfährt Jesus die unbedingt gültige Selbstzuwendung Gottes, und zwar als allen geltend. In seinem Handeln der Selbstüberschreitung auf Gott und die anderen zu wird diese Selbstzusage Gottes anschaulich und erfahrbar, so dass sich Menschen unbedingt angenommen wissen und selbst von daher leben, d.h. sich und andere mehr annehmen und versöhnend handeln können. So handelt Gott durch Jesus, durch sein Wort, seine Tat, sein Leiden und Sterben.

Die Rede vom Handeln Gottes, die auch heute aktuell ist, ist also immer eine solche, **die auf Interpretation basiert**. Wir erleben das Handeln von Menschen auch in unseren Tagen und gleichen es mit den Motivationslagen Gottes bzw. Jesu ab. Entspricht beides einander (etwa im Handeln einer Mutter Theresa, eines Franz von Assisi oder Maximilian Kolbe), so sagen wir interpretierend: "*Gott handelt durch diesen Menschen.*" Entspricht beides einander nicht (etwa bei Adolf Hitler), so sagen wir: "*Das Böse handelt aus ihm, das gegen Gott Gerichtete.*" Entscheidendes Kriterium für die christliche Rede von Gottes Handeln in der Geschichte ist mithin: **die Übereinstimmung des Geschehenen mit Jesu Handeln** des Sich-selbst-Überschreitens auf Gott und die anderen in uneigennütziger und unbeschränkter Solidarität; mit einem alten Satz der kirchl. Liturgie formuliert: "*Ubi caritas, ibi deus est - et agit*" (Wo die Liebe ist, dort ist Gott, dort handelt er). **Überall also, wo Menschen ihren Eigennutz überschreiten und Liebende zu anderen werden, handelt Gott durch diese Menschen**. Das reicht von Vergebung und Versöhnung (Feindesliebe) bis hin zum Einsatz für mehr Gerechtigkeit zugunsten der Armen in der Welt und bis zur Sorge um Schonung und Regenerierung der ausgebeuteten und verwahrlosten Erde zugunsten der kommenden Generationen.

IV. Die Grundgestalten des Handelns Gottes

Um die Vielfalt der biblisch-christlichen Erfahrung und Rede vom Handeln Gottes zu strukturieren, spricht das Credo - seiner trinitarischen Grundstruktur entsprechend - vom Handeln Gottes als **Schöpfer**, als **Erlöser** und als **Neuschöpfer** (Vollender). Unter Ausdifferenzierung dieses Schemas kann auch von vier charakteristischen Arten des Handelns Gottes gesprochen werden, die in aufsteigender Linie voraussetzungsreicher und komplexer werden.

1. Gottes unmittelbares Schöpfungshandeln

Dies meint die sogenannte >creatio ex nihilo< (Schöpfung aus dem Nichts), die Erschaffung von allem allein durch das ins Dasein rufende Wort (Röm 4,17). Die Absicht des Handelns Gottes ist auf dieser Stufe des Schöpfungshandelns von der Sache her noch völlig verhüllt. Erst von der dritten Stufe (dem Kern göttlichen Handelns) her kann diese erkannt und gesagt werden: **Gott schuf die Welt, um >Mitliebende zu haben<** (Johannes Duns Scotus). Gottes Schöpfermacht kann dann zugleich als Güte erkannt werden, die sich selbst zurücknimmt, damit das Geschöpf frei sein kann und Gott auf die Erwidern seiner Liebe >wartet< (Kierkegaard). Die Absicht Gottes ist also von Beginn an die universale Gemeinschaft der Liebe (allgemeiner Heilswille); diese ist die Bestimmung der Welt. Vom Schöpfungsakt an ist deshalb Gottes Handeln **als ein kommunikatives Handeln zu verstehen, das auf interpersonale Beziehung hinauswill und sie seinerseits (zunächst einseitig) auch anbietet.**

2. Fortdauerndes und mittelbares Schöpferwirken Gottes (creatio continua)

Im Glauben erfahren die Menschen die Welt als Schöpfung, das Wachstum und die Pracht der >Lilien auf dem Feld< und der >Vögel des Himmels< als Walten des Schöpfers. Theoretischer ausgedrückt kann von der indirekten Mit-Gegenwart Gottes als Schöpfer und Urgrund in allem Weltlichen gesprochen werden, dem bleibend von ihm Abhängigen (>Allgegenwart< und >Allwirksamkeit< Gottes) sowie von der weltlichen Wirklichkeit als Ort des göttlichen Daseins und der Epiphanie. Dieses allgemeine und ständige Schöpferwirken Gottes ist so zu denken, **dass es erst die natürliche Eigendynamik der Welt ermöglicht** und die selbstbestimmte Eigenaktivität der Naturevolution und Freiheitsgeschichte ins Werk setzt. THOMAS VON AQUIN unterschied hier zwischen der **Erst- und der Zweitursache**: Gott ist der ständige, aktiv wirksame Grund (die **Erstursache**) dafür, dass überhaupt endliche Kräfte wirken können; aber diese endlichen Kräfte wirken selbst und selbstbestimmt (**Zweitursache**) entsprechend den in ihnen liegenden Möglichkeiten. Zur weiteren Differenzierung unterschied die theologische Tradition zwei Aspekte: Die Erhaltung der Welt (in ihrer Eigendynamik) und die Lenkung alles Geschehens in der Welt. Bezieht man dies auf die - allerdings erst von (3.) aus erkennbare - Absicht des Handelns Gottes, so ergibt sich unausweichlich eine uns nicht mehr durchschaubare >Paradoxie des göttlichen Handelns<¹: **Gott erhält dann nämlich auch die Grausamkeiten der Natur und trägt auch den Menschen im Missbrauch seiner Freiheit, den Sünder in seinem Frevel an Gott und seinen Geschöpfen** (Mt 5,45b): "*denn er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute, und er lässt regnen über Gerechte und Ungerechte*", und er fährt trotz der Bittgebete der Opfer nicht mit starker Hand drein.

So bricht hier die Theodizeefrage (nach der >Rechtfertigung Gottes< angesichts des Bösen in der Welt) auf. **Indem Gott das Gute zwar gebietet, aber das Böse erhält, wirkt er für uns mittelbar am Unrecht dieser Welt mit und gerät in scheinbaren Widerspruch zu sich selbst.** Und doch gehen Glaubende so weit, in ihrem eigenen Leiden zu behaupten: Wenngleich Gott sich so zurückgenommen hat, dass er sich scheinbar aus dem Weltlauf zurückgezogen hat, so bleibt er doch der Herr in allem und hält auch inmitten der Triumphe der Unterdrücker an der beabsichtigten Bestimmung der Welt fest (>Vorsehung<). **Solche Aussagen dürfen nicht im Sinne einer rationalen Einsicht in die vernünftige, zweckmäßige und zielgerichtete Weltordnung und in das Walten einer göttlichen Weltvernunft missverstanden werden** (Stoa, Leibniz, Hegel). Der Wille und das Walten Gottes ist nicht geradewegs mit dem Weltlauf in Einklang zu bringen und an ihm als Zielbestimmung ablesbar. Es tritt vielmehr zur Logik der Evolution und der Geschichte (Durchsetzung des Stärkeren usw.) oftmals in Widerspruch, wie von der dritten Stufe (von Leben, Tod und Auferstehung Jesu) her deutlich wird. Von daher ist es unangebracht, Erfolge, Siege, Gesundheit und langes Leben unmittelbar mit Gottes Segenshandeln gleichzusetzen; es kann sich auch gerade umgekehrt verhalten.

Der Zusammenhang von Gottes (der absoluten Freiheit) >fremdem Werk< (Jes 28,21; 29, 14), also der Erhaltung und Lenkung der Welt in ihrem Eigenwirken, mit Gottes >eigentlichem Werk<, also seinem Leben ermöglichenden Gnaden- und Heilshandeln, lässt sich für uns (in dieser Welt) nicht mehr (vollständig) durchschauen und begrifflich fassen.

¹ E. SCHLINK, Ökumenische Dogmatik, Göttingen 1983, 22 u.ö.

Die Frage nach der Einheit der Geschichte ist deshalb letztlich offen und nur von ihrem eschatologischen Endpunkt her zu beantworten. Die trotzdem formulierte Aussage von der Einheit des Handelns Gottes in der Welt ist eine existentiell zu vollziehende Glaubens- und Bekenntnisaussage, die im Widerspruch steht zu den vielfältigen Widersprüchen unserer Welt.

3. Besonderes innovatorisches (mittelbares) Heilshandeln Gottes

Dieses Handeln Gottes, von dem aus die übrigen Formen seines Handelns erst verständlich werden, geschieht vermittelt durch menschliche Akteure, die sich Gott im Glauben öffnen, die ihm aus freiem Willen in sich und ihrem Handeln so Raum geben, dass Gott kommen und in ihnen und durch sie wirken kann. Hier geht es also nicht mehr um ein Wirken der geschöpflich-menschlichen Akteure aus eigener Initiative und Kraft und im Rahmen eigener (geschöpflich gegebener) Möglichkeiten; hier geht es darum, **dass die menschlichen Akteure, sich frei Gott und seinem Geist überantwortend, durch Gottes Kraft in ihrem Eigenwirken zu einer Wirkung erhoben werden, die ihre eigenen Fähigkeiten übersteigt.** Dass Menschen sich derart in der Grundstruktur ihrer Existenz von Gott betreffen, verändern und zu neuen Möglichkeiten (des Daseins für andere) befreien lassen, ist das **>Wunder< des Wirkens Gottes in der Welt.** Dies begegnet vielfach in der Menschheits- und Religionsgeschichte, besonders in der Geschichte Israels, das sich elementar von daher versteht. Im Exodus als Gottes Befreiungs- und Rettungstat bricht die biblische Grunderfahrung des befreienden, Neues schaffenden Handelns Gottes auf, der wirksam da ist, wie er will (Ex 3,14) und der auf gegenseitige Gemeinschaft aus ist.

In einer einzigartigen Konzentration begegnet solches Heilshandeln Gottes in der Gestalt und Geschichte **Jesu von Nazaret.** Gottes Kommen und Handeln geschieht in Jesu freier, vorbehaltloser Selbstüberschreitung auf Gott hin, die so konsequent ist, **dass sie nur als >Menschwerdung Gottes< begriffen werden kann.** Im Dasein Jesu für die anderen kann Gott selbst ganz für die anderen wirksam da sein und handeln. Im Zeugnis seiner Jünger und Gemeinden wird dieses erneuernde Handeln Gottes durch Jesus weitergetragen: in Verkündigung, Liturgie und Diakonie. **Dieses durch menschliches Handeln vermittelte Handeln Gottes erfolgt aber oft verborgen unter seinem vermeintlichen Gegenteil:** zentral in der Niedrigkeit des irdischen und in der Ohnmacht des gekreuzigten Jesus; dann aber auch in der Uneindeutigkeit des Geistwirkens durch Worte, Zeichen, Taten und Leiden der Zeugen Jesu (das Dilemma der >sündigen Kirche<).

Gott handelt also in der (vermeintlichen) Niedrigkeit und Ohnmacht derer, die sich ihm öffnen und gerade so für andere da zu sein beginnen. Ein so erfüllter Mensch nimmt seine Eigenmacht zurück und verzichtet auf Selbstdurchsetzung, um auch die anderen und anderes zur Geltung kommen zu lassen. In dieser Ohnmacht des Für-andere-da-seins gewinnt Gott Macht und Raum in der Welt; so ist Gott selbst *"ohnmächtig und schwach in der Welt, und gerade so und nur so ist er bei uns und hilft uns".*² Gegen alle Mystifizierung des Leidens muss aber gesagt werden: Gott handelt nur in solchem Leiden, das aus der freien Liebe für andere Menschen (aktiv) auf sich genommen wird. Wo hingegen ein Geschöpf (passiv) leiden muss und daran zerbricht, können wir nicht ein Handeln Gottes (im engeren Sinne) erkennen, und haben deshalb die Pflicht, dieses Leiden abzuschaffen, zumindest zu mildern, um darin dem Handeln Gottes Raum zu geben.

4. Radikal innovatorisches Auferweckungs- und Vollendungshandeln Gottes

Während das geschichtliche Heilshandeln Gottes sich im begrenzten Rahmen der irdischen Welt bewegt, geht es auf dieser Stufe um das in diesem Rahmen grundsätzlich Unerreichbare. Und während den drei bisher erörterten Stufen göttlichen Handelns empirisch greifbare Sachverhalte entsprechen, die auch bei rein profaner Interpretation nicht gegenstandslos werden, wird die Rede von Auferweckung und Vollendung der Toten ohne die Anerkennung eines der Welt gegenüber absolut freien und souveränen Gottes in sich selbst sinnlos. Die (endgültige) Auferweckung - was immer dies auch genau meint - setzt den Tod des geschöpflichen Objekts und das Ende seiner und aller weltlichen Möglichkeiten voraus. Sie kann damit nur als streng von außen kommendes, nicht mehr durch geschöpfliche Aktivitäten vermitteltes, exklusives Handeln Gottes am Toten gedacht werden.

² So D. BONHOEFFER, *Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft*, München 1961, 242.

Die Auferweckung stellt einen radikalen Neuanfang dar, in dem Gott zu den vorausgehenden Stufen seines Handelns steht und diese zur Vollendung führt. Das Auferweckungs- und Vollendungshandeln Gottes ist der deutlichste Ausdruck der lebendigen Wirklichkeit Gottes. Mit ihm steht nicht weniger als das Gottsein Gottes selbst auf dem Spiel (Mk 12,24; 1 Kor 15,34). **Nur der Gott, der Tote rettet, kann auch Sünder rechtfertigen** (Röm 4,16ff). Diese Logik der Auferstehung (wie der Gnade und der Vergebung) zu akzeptieren, widerspricht aber jedem Bewusstsein, dem die Wirklichkeit an den Grenzen seines selbst entwerfbaren Horizontes endet und das sich seine Verwiesenheit über diesen hinaus nicht ernstlich eingesteht. Einen Gottesbegriff mag solches Bewusstsein noch akzeptieren; ein Handeln Gottes wohl nicht.

Doch scheint ein Handeln Gottes durch uns (d.h. in dem wir Mitverfügung behalten) vielen noch akzeptabler als ein Handeln Gottes an uns als Gestorbenen. **Ein Auferweckungs- und Vollendungshandeln Gottes ist dem Individualisten unserer Tage unheimlich, weil es sich der Absehbarkeit, Berechenbarkeit und Kontrolle entzieht.** Andererseits gilt: Nur derjenige ist Gott und keine überflüssige Verdoppelung der ohnehin vorhandenen Wirklichkeit, der der überweltlich Andere jenseits unserer Systeme und unseres Ganzen ist. Ein Gott, der nicht in unserem Ende noch einmal Handlungsmöglichkeiten hat, ist nicht als Gott gedacht, geglaubt und ernst genommen.

So kommt auf dieser vierten Handlungsstufe vollends zum Vorschein, wer Gott ist und worauf Menschen sich einlassen, wenn sie sich auf Gott als absolute Freiheit der Liebe, als Wirksamen und Handelnden einlassen. In Auferweckung und Vollendung (Reich Gottes) will die Absicht, die Gottes Handeln in, mit und an der Welt vom Ursprung an und auf allen Stufen leitet, zu ihrem Ziel, will die Gnade Gottes zu ihrem endgültigen Sieg kommen. Von Gott als Handelndem her zu denken und zu leben, bedeutet daher, jedes in sich geschlossene und sich selbst absolut setzende Weltbild und Verhaltensmuster aufzubrechen und eine offene beziehungshafte Seinslehre und Theorie der Praxis zu konzipieren, die sich für den jeweils anderen offenhält und ihn nicht ignoriert oder ausbeutet, entrechtet und vernichtet, sondern in einem dem Handeln Jesu gemäßen kommunikativen Handeln praktisch bejaht.

V. Papst Benedikt XVI.

P. Benedikt XVI.: *"In der letzten Katechese habe ich über die Offenbarung Gottes gesprochen, als Mitteilung, die Gott von sich selbst und von seinem Plan der Güte und der Liebe macht. Diese Offenbarung Gottes ist in die Zeit und in die Geschichte der Menschen eingefügt: »Die Geschichte wird daher zu dem Ort, an dem wir Gottes Handeln für die Menschheit feststellen können. Er erreicht uns in dem, was für uns am vertrautesten und leicht zu überprüfen ist, weil es sich um unsere tägliche Umgebung handelt, ohne die wir uns nicht zu begreifen vermöchten« (Johannes Paul II., Enzyklika Fides et ratio, 12).*

Wie wir gehört haben, gibt der heilige Evangelist Markus die Anfänge der Verkündigung Jesu in deutlichen und kurzen Worten wieder: »Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe« (Mk 1,15). Was die Geschichte der Welt und des Menschen erleuchtet und ihr Sinn und Fülle gibt, beginnt in der Grotte von Betlehem aufzustrahlen. Es ist das Geheimnis, das wir in Kürze an Weihnachten betrachten werden: das Heil, das in Jesus Christus verwirklicht wird. In Jesus von Nazaret offenbart Gott sein Antlitz und ruft den Menschen auf, ihn zu erkennen und ihm zu folgen. Die Selbstoffenbarung Gottes in der Geschichte, um in ein liebevolles Zwiegespräch mit dem Menschen einzutreten, schenkt dem ganzen menschlichen Weg einen neuen Sinn. Die Geschichte ist nicht einfach nur eine Abfolge von Jahrhunderten, von Jahren, von Tagen, sondern die Zeit einer Gegenwart, die ihr Bedeutung und Fülle verleiht und sie auf eine feste Hoffnung hin öffnet...

Wenn wir das Alte Testament lesen, können wir sehen, daß Gottes Eingreifen in die Geschichte des Volkes, das er sich erwählt hat und mit dem er einen Bund schließt, nicht etwas ist, das vorübergeht und in Vergessenheit gerät, sondern daß es zum »Gedächtnis« wird, in seiner Gesamtheit die »Heilsgeschichte« darstellt, die im Bewußtsein des Volkes Israel durch die Feier des Heilsgeschehens lebendig erhalten wird. So gebietet der Herr im Buch Exodus mit folgenden Worten dem Mose

den großen Augenblick der Befreiung aus der Knechtschaft in Ägypten, das jüdische Pascha, zu feiern: »Diesen Tag sollt ihr als Gedenktag begehen. Feiert ihn als Fest zur Ehre des Herrn! Für die kommenden Generationen macht euch diese Feier zur festen Regel!« (12,14). Für das ganze Volk Israel wird die Erinnerung an das, was Gott gewirkt hat, zu einer Art bleibendem Imperativ, damit die Zeit, die vergeht, von der lebendigen Erinnerung an die vergangenen Ereignisse gezeichnet ist, die so Tag für Tag aufs neue die Geschichte prägen und gegenwärtig bleiben. Im Buch Deuteronomium wendet Mose sich an das Volk und sagt: »Jedoch, nimm dich in acht, achte gut auf dich! Vergiß nicht die Ereignisse, die du mit eigenen Augen gesehen, und die Worte, die du gehört hast. Laß sie dein ganzes Leben lang nicht aus dem Sinn! Präge sie deinen Kindern und Kindeskindern ein!« (4,9).

Und so sagt er auch zu uns: »Nimm dich in acht, achte gut auf dich! Vergiß nicht, was Gott an uns getan hat.« Der Glaube wird genährt von der Entdeckung und vom Gedächtnis, **daß Gott stets treu ist, die Geschichte lenkt und den festen Grund bildet, auf dem man das eigene Leben bauen kann.** Auch der Gesang des »Magnifikat«, den die Jungfrau Maria zu Gott erhebt, ist ein hohes Beispiel für diese Heilsgeschichte, für dieses Gedächtnis, die das Wirken Gottes gegenwärtig macht und uns vor Augen hält. Maria preist das barmherzige Wirken Gottes auf dem konkreten Weg seines Volkes, die Treue zu den Verheißungen des Bundes, die Abraham und seine Nachkommen empfangen haben; und all das ist lebendiges Gedächtnis der göttlichen Gegenwart, die niemals aufhört (vgl. Lk 1,46–55).

Für Israel ist der Exodus das zentrale historische Ereignis, in dem Gott sein mächtiges Wirken offenbart. Gott befreit die Israeliten aus der Knechtschaft in Ägypten, damit sie in das Gelobte Land zurückkehren und ihn als den einzigen und wahren Herrn verehren können. Israel macht sich nicht auf den Weg, um ein Volk wie alle anderen zu sein – um auch eine nationale Unabhängigkeit zu haben –, sondern um Gott im Gottesdienst und im Leben zu dienen, um für Gott einen Ort zu schaffen, an dem der Mensch ihm gehorsam ist, wo Gott in der Welt gegenwärtig ist und angebetet wird, natürlich nicht nur für Israel selbst, sondern um ihn unter den anderen Völkern zu bezeugen. Die Feier dieses Ereignisses bedeutet, es gegenwärtig und aktuell zu machen, **denn das Wirken Gottes hört nicht auf.** Er ist seinem Plan der Befreiung treu und verfolgt ihn auch weiterhin, damit der Mensch seinen Herrn erkennen und ihm dienen und mit Glauben und Liebe auf sein Wirken antworten kann.

Gott offenbart sich also nicht nur im ursprünglichen Schöpfungsakt, sondern indem er in unsere Geschichte hereintritt, in die Geschichte eines kleinen Volkes, das weder das zahlenmäßig größte noch das stärkste war. Und diese Offenbarung Gottes, die in der Geschichte weitergeht, gipfelt in Jesus Christus: Gott, der »Logos«, das Schöpferwort, das am Ursprung der Welt steht, ist in Jesus Mensch geworden und hat das wahre Antlitz Gottes gezeigt. In Jesus werden alle Verheißungen erfüllt, in ihm gipfelt die Geschichte Gottes mit der Menschheit. Wenn wir den Bericht über die beiden Jünger auf dem Weg nach Emmaus lesen, den der hl. Lukas uns mitteilt, sehen wir, wie daraus deutlich hervorgeht, daß die Person Christi das Alte Testament, die gesamte Heilsgeschichte erleuchtet und **den großen einheitlichen Plan der beiden Testamente aufzeigt, den Weg ihrer Einheit aufzeigt.** Denn Jesus legt den beiden verwirrten und enttäuschten Weggefährten dar, daß er die Erfüllung aller Verheißungen ist: »Und er legte ihnen dar, ausgehend von Mose und allen Propheten, was in der gesamten Schrift über ihn geschrieben steht« (24,27). Und der Evangelist berichtet, was die beiden Jünger sagen, nachdem sie erkannt haben, daß dieser Weggefährte der Herr war: »Brannte uns nicht das Herz in der Brust, als er unterwegs mit uns redete und uns den Sinn der Schrift erschloß?« (V. 32).

Der Katechismus der Katholischen Kirche faßt die Stufen der göttlichen Offenbarung zusammen und zeigt kurz die Entwicklung auf (vgl. Nr. 54–64): Gott hat den Menschen von Anfang an zu eine innigen Gemeinschaft mit sich berufen, und auch als der Mensch im Ungehorsam seine Freundschaft verlor, hat Gott ihn nicht verlassen und der Macht des Todes preisgegeben, sondern hat den Menschen immer wieder seinen Bund angeboten (vgl. Römisches Meßbuch, Eucharistisches Hochgebet IV). Der Katechismus zeichnet den Weg Gottes mit dem Menschen nach, vom Bund mit Noach nach der Sintflut bis zum Ruf, der an Abraham erging, aus seinem Land auszuziehen, um zum

*Stammvater einer Menge von Völkern zu werden. **Gott formt Israel als sein Volk durch das Ereignis des Exodus, den Bundesschluß am Sinai und die Gabe des Gesetzes durch Mose, damit er als der einzige lebendige und wahre Gott erkannt und ihm gedient wird.***

*Durch die Propheten führt Gott sein Volk in der Hoffnung auf Rettung und Heil. Durch Jesaja kennen wir den »zweiten Exodus«, die Rückkehr aus der Babylonischen Gefangenschaft in das eigene Land, die Wiedererrichtung des Volkes; gleichzeitig bleiben jedoch viele in der Zerstreung, und so beginnt die Universalität des Glaubens. Am Ende wird nicht mehr nur ein König – David, ein Sohn Davids – erwartet, sondern ein »Menschensohn«, das Heil aller Völker. Es kommt zu Begegnungen zwischen den Kulturen, zunächst mit Babylonien und Syrien, dann auch mit der Menge der Griechen. So sehen wir, daß der Weg Gottes sich erweitert, sich immer mehr auf das Geheimnis Christi, des Königs des Universums, hin öffnet. In Christus wird schließlich die Offenbarung in ganzer Fülle verwirklicht, der barmherzige Plan Gottes: Er selbst wird einer von uns. **Ich habe das Wirken Gottes in der Geschichte des Menschen in Erinnerung gerufen, um die Etappen des großen Liebesplans aufzuzeigen, der im Alten und im Neuen Testament bezeugt wird: ein einziger Heilsplan für die gesamte Menschheit, von Gottes Macht Schritt für Schritt offenbart und verwirklicht, wo Gott stets auf die Antworten des Menschen reagiert und Neuanfänge für den Bund findet, wenn der Mensch in die Irre geht. Das ist wesentlich auf dem Glaubensweg.***

*Wir befinden uns in der liturgischen Zeit des Advent, die uns auf das heilige Weihnachtsfest vorbereitet. Wie wir alle wissen, bedeutet der Begriff »Advent« »Ankunft«, »Gegenwart«, und in alter Zeit bezeichnete er die Ankunft des Königs oder des Kaisers in einer bestimmten Provinz. Für uns Christen verweist das Wort auf eine wunderbare und erschütternde Wirklichkeit: Gott selbst ist von seinem Himmel herabgestiegen und hat sich dem Menschen zugeneigt; er hat einen Bund mit ihm geschlossen und ist in die Geschichte eines Volkes hereingetreten; er ist der König, der in diese arme Provinz, auf die Erde, herabgekommen ist, uns mit seinem Besuch beschenkt und unser Fleisch angenommen hat und Mensch geworden ist wie wir. **Der Advent lädt uns ein, den Weg dieser Gegenwart nachzuvollziehen, und er erinnert uns immer wieder daran, daß Gott sich nicht aus der Welt zurückgezogen hat, daß er nicht abwesend ist, uns nicht uns selbst überlassen hat, sondern uns in verschiedenen Weisen entgegenkommt, die zu erkennen wir lernen müssen. Und auch wir sind mit unserem Glauben, unserer Hoffnung und unserer Liebe jeden Tag aufgerufen, diese Gegenwart in der oft oberflächlichen und zerstreuten Welt zu entdecken und zu bezeugen und in unserem Leben das Licht erstrahlen zu lassen, das die Grotte von Betlehem erleuchtet hat.** Danke.¹³*

VI. Katechismus der Katholischen Kirche Nr. 54-64⁴

54 „Gott, der durch das Wort alles erschafft und erhält, gewährt den Menschen in den geschaffenen Dingen ein ständiges Zeugnis von sich und hat, weil er den Weg des übernatürlichen Heiles eröffnen wollte, darüber hinaus sich selbst schon von Anfang an den Stammeltern kundgetan“ (DV 3). **Er hat sie zu einer innigen Gemeinschaft mit sich berufen, indem er sie mit strahlen- der Gnade und Gerechtigkeit umkleidete.**

55 **Diese Offenbarung wurde durch die Sünde unserer Stammeltern nicht abgebrochen.** Denn Gott hat sie nach „ihrem Fall ... durch die Verheißung der Erlösung zur Hoffnung auf das Heil [wieder] aufgerichtet und ohne Unterlaß für das Menschengeschlecht gesorgt, um allen das ewige Leben zu geben, die in der Beharrlichkeit des guten Werkes nach dem Heil streben“ (DV 3). Als der Mensch „im Ungehorsam deine Freundschaft verlor und der Macht des Todes verfiel, hast du ihn dennoch nicht verlassen ... Immer wieder hast du den Menschen deinen Bund angeboten“ (MR, Viertes Hochgebet 118).

³ P. BENEDIKT XVI., Ansprache bei der Generalaudienz am 12.12.2012 (http://www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/audiences/2012/documents/hf_ben-xvi_aud_20121212_ge.html 08.09.2014)

⁴ http://www.vatican.va/archive/DEU0035/_INDEX.HTM (08.09.2014)

56 *Als durch die Sünde die Einheit des Menschengeschlechtes zerbrochen war, **suchte Gott die Menschheit zunächst auf dem Weg über jedes einzelne Bruchstück zu retten.** Im Bund, den er nach der Sintflut mit Noach schloß, äußert sich der göttliche Heilswille gegenüber den „Völkern“, das heißt gegenüber den Menschen, die „in ihren verschiedenen Ländern ..., jedes nach seiner Sprache und seinen Sippenverbänden“, geordnet sind (Gen 10,5).*

57 ***Die zugleich kosmische, gesellschaftliche und religiöse Ordnung der Vielzahl der Völker soll den Stolz einer gefallenen Menschheit dämpfen,** die in einmütiger Schlechtigkeit sich selbst zu einer Einheit in der Art von Babel machen möchte. Doch infolge der Sünde droht diese vorläufige Ordnung immer wieder in die heidnische Abwegigkeit der Vielgötterei und der Vergötzung des Volkes und seines Führers abzugleiten.*

58 *Der Bund mit Noach bleibt so lange in Kraft, wie die Zeit der Völker dauert, bis zur Verkündigung des Evangeliums in der ganzen Welt. Die Bibel verehrt einige große Gestalten der „Völker“: „Abel den Gerechten“, den Priesterkönig Melchisedek als ein Abbild Christi, die gerechten „Noach, Daniel und Ijob“ (Ez 14,14). So bringt die Schrift zum Ausdruck, zu welcher hoher Heiligkeit die gelangen können, die dem Noach-Bund entsprechend darauf harren, daß Christus kommt, „die versprengten Kinder Gottes wieder zu sammeln“ (Joh 11,52).*

59 ***Um die versprengte Menschheit wieder zur Einheit zusammenzuführen, erwählt Gott Abram** und ruft ihn aus seinem Land, von seiner Verwandtschaft und aus seinem Vaterhaus, **um ihn zu Abraham, das heißt zum „Stammvater einer Menge von Völkern“ (Gen 17,5) zu machen:** „In dir sollen gesegnet werden alle Völker der Erde“ (Gen 12,3 LXX).*

60 *Das aus Abraham hervorgegangene Volk wird zum Träger der den Patriarchen gemachten Verheißung, zum auserwählten Volk, **das dazu berufen ist, die Sammlung aller Kinder Gottes in der Einheit der Kirche vorzubereiten.** Dieses Volk wird zum Wurzelstock, dem die gläubig gewordenen Heiden eingepropft werden.*

61 *Die Patriarchen, die Propheten und weitere große Gestalten des Alten Testaments wurden und werden in allen liturgischen Traditionen stets als Heilige verehrt.*

62 *In der Zeit nach den Patriarchen **machte Gott Israel zu seinem Volk. Er befreite es aus der Sklaverei in Ägypten, schloß mit ihm den Sinaibund und gab ihm durch Mose sein Gesetz, damit es ihn als den einzigen, lebendigen und wahren Gott, den fürsorglichen Vater und gerechten Richter anerkenne, ihm diene und den verheißenen Erlöser erwarte.***

63 *Israel ist das priesterliche Volk Gottes, über dem „der Name des Herrn ... ausgerufen ist“ (Dtn 28,10). Es ist das Volk derer, „zu denen Gott zuerst gesprochen hat“ (MR, Karfreitag 13: große Fürbitte 6), das Volk der „älteren Brüder“ im Glauben Abrahams.*

64 ***Durch die Propheten bildet Gott sein Volk heran** in der Hoffnung auf das Heil, im Harren auf einen neuen, ewigen Bund, der für alle Menschen bestimmt ist und in die Herzen geschrieben wird. Die Propheten kündeten eine radikale Erlösung des Gottesvolkes an, die Reinigung von allen seinen Vergehen, ein Heil, das alle Völker umfassen wird. Vor allem die Armen und Demütigen des Herrn werden zu Trägern dieser Hoffnung. Heilige Frauen wie Sara, Rebekka, Rahel, Mirjam, Debora, Hanna, Judit und Ester erhalten die Heilshoffnung Israels lebendig; deren reinste Gestalt ist Maria.*